

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Anekdoten

[urn:nbn:de:bsz:31-338399](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338399)

## Anekdoten.

Katharina II. machte in den ersten Jahren ihrer Regierung hauptsächlich öfter Spazierritte. Bei einem solchen sah einer ihrer Begleiter in einem Graben an der Straße ein neugeborenes Kind in Lumpen eingewickelt. Sie bemerkte es nicht.

„Fort mit diesem Wechselbalg!“ rief er: „es wäre besser, wenn ein so elendes Geschöpf gleich aus der Welt geschafft würde.“

Die Kaiserin hörte die letzten Worte; sich schnell umsehend, fragte sie: „Was gibts?“

„Nichts von Bedeutung! dort liegt ein schmutziger Findling, den ich wegzuschaffen befehle, damit sein widriger Anblick die Vorübergehenden nicht länger beleidige.“

Die Kaiserin sah ihren Begleiter mit einem Blicke bitteren Unwillens an, und ließ sich das Kind bringen.

Durch das Emporheben und Forttragen aus seinem süßen Schlummer gestört, schlug das Kind die Augen auf und weinte. Katharina, gerührt, nahm es dem Kammerherrn, der es brachte, aus den Händen, hob es auf ihr Pferd, und trotz seiner unreinlichen Einbildung, suchte sie es durch zärtliche Liebkosungen zu besänftigen, welches ihr auch endlich gelang. Das Kind, schön gehalten, hörte auf zu weinen, und lächelte seine großmüthige Reiterin an. Die Kaiserin, hierdurch noch mehr zu dem unglücklichen Wesen hingezogen, bebielt es in ihren Armen, obgleich ein Reitknecht herbeisprengte, um es auf seinen Sattel zu nehmen; sie ritt nun einen sanften Schritt, und kehrte langsam ins Schloß zurück.

Kaum hier angekommen, ließ sie das Kind in ihrem Zimmer von seiner schmutzigen Einbildung befreien. Es war ein Mädchen. Es wurde auf Kosten der Kaiserin erzogen, und, als es herangewachsen, in Allem unterrichtet, was zur Bildung eines Frauenzimmers von Stande gehört. Nach beendigter Erziehung erhob sie es in den Grafenstand, beschenkte es reichlich, und verlieh ihm sogar ihren eignen Orden, der jährlich dreitausend Rubel eintrug.

Aller angewandten Mühe ungeachtet sind die Eltern dieses angesehenen neugeborenen Kindes nie angemittelt worden. Mancher reiche und vornehme Hofmann bewarb sich in der Folge um die Hand der Gräfin; aber sie wies alle solche Bewerbungen ab, fest entschlossen, sich bei Lebzeiten ihrer großmüthigen Wohlthäterin nie zu verheirathen, um stets um sie zu sein, und

ihm, so viel es in ihren Kräften stünde, ihre Barmherzigkeit durch innigen Dank und Anhänglichkeit zu vergelten.

Ein Bauer, welcher kopulirt werden sollte ließ den Pfarrer sehr lange auf sich warten. Beim Hinausgehen aus der Kirche sagte ihm der Pfarrer: er empfahle ihm, ein Anderes mal früher zu kommen. Der junge Ehemann gab ihm zur Antwort:

„Denken sie denn, Herr Prediger, daß ich ein Handwerk daraus machen werde?“

Eine Frau, welcher den Mann kürzlich gestorben war, stellte sich sehr betrübt an, weswegen ihre Nachbarinnen sie bittern trösteten. Nach langem Zureden fuhr sie heraus: Weibertroß thut nichts, es muß Männertrost sein.

Man gab in B. die drei Wächter. Nach geendigtem Stücke sagte eine kleine fünfzehnjährige Schöne, als sie nach Hause kam, zu ihrer Mutter: Ach, Mama, das war ein schönes Stück alle Mädchen bekamen Männer darin! —

Zwei Advokaten, die gegen einander im Gericht heftig stritten, waren als sie herauskamen, die besten Freunde. Einer der Klienten wanderte sich darüber, sie antworteten aber: Wir sind den Scherren gleich, die sich zu schnell scheinen, wenn man sie zusammendrückt; sie thun aber nur demjenigen Schaden, was zwischen sie kömmt. —

Im dreißigjährigen Kriege war ein großer Mangel an Eisen. Ein deshalb zusammengerufenen Kriegsrath ertheilte den Befehl, daß man einem jeden Kavalleristen den linken Sporn abnehmen sollte; indem die eine Hälfte des Pferdes doch mitlaufen müsse, wenn die andere gespart werde.

Eine Frau niedern Standes, deren Mann sich dem Trunke ergeben und in Folge dessen starb, begehrte einer Bekannten, die ihr Glück wünschte, von der Last befreit zu sein. „Ach,“ entgegnete jene, „mein seliger Mann wollte sich immer bessern, aber, Gott weiß es, er konnte vor Durst nicht dazu kommen!“ — Bei uns sehen die Frauen nicht immer so gut die Krankheitsgründe ein. —